

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 74 (1987)
Heft: 10

Artikel: Im Lehrerzimmer : Probleme lösen - Gemeinschaft werden? : Ein Erfahrungsbericht aus dem Gymnasium Immensee
Autor: Thurnherr, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Lehrerzimmer: Probleme lösen – Gemeinschaft werden?

Ein Erfahrungsbericht aus dem Gymnasium
Immensee

Bruno Thurnherr

In Heft 2/87, das dem «Schulklima» gewidmet war, hat die Redaktion darum gebeten, über Erfahrungen in schulhausbezogener Zusammenarbeit zu berichten. Gute Beispiele sollen ansteckend wirken, war dabei die Devise. Hier ein Bericht, der auch die zu überwindenden Schwierigkeiten nicht verleugnet, welche nicht zuletzt aus den Ängsten der Lehrer voreinander resultieren.

Ein Murrkapitel...

Ja, ein Murrkapitel habe man stattfinden lassen, sagten einige Kollegen und lachten dazu. Was das bedeute? – Man sei unzufrieden gewesen, Gegensätze hätten sich aufgetan, in kleineren und grösseren Fragen, und man habe sich einmal gründlich aussprechen und die (eigene) Meinung sagen wollen.

So hörte ich bald nach meiner Anstellung als Geschichtslehrer im Gymnasium Immensee. Offenbar hatte dieses Murrkapitel von 1975 geholfen und befriedigt, denn nun wurde auf 1980 ein neues, aber unter dem Namen

«Schulkapitel»

vorbereitet. Der Zeitaufwand von einem Jahr, welcher die Vorbereitung in Gruppen beanspruchte, zeigte das Gewicht, dem die Schule diesem Unternehmen beimass. In diesem «SK 80» ging es um folgendes: Wir alle, Lehrer

und Präfekten (gute 30 im ganzen), wollten während der Sommerferien eine ganze Woche auf der Mörlialp ob Giswil beisammen sein, um grundsätzliche Fragen der Erziehung und der Schulführung zu besprechen. Wichtigen Themen wollten wir einen ganzen oder gar anderhalb Tage widmen; dazu gehörten etwa:

- Was heisst für uns, für mich Erziehung?
- Was bedeutet christliches Engagement im Umgang mit Schülern?
- Was soll unsern Arbeits- und Lebensstil prägen?

Ich konnte diese Woche nach meinem zweiten Schuljahr in Immensee mitmachen und merkte bald, wie nachhaltig sich dieses Ereignis auf meine Kollegen und mich auswirkte:

– Die Diskussionen um die grundsätzlichen Themen zeigten uns rasch und deutlich, wo die einzelnen Kolleginnen und Kollegen standen, wo wir gemeinsamen Boden fanden und wo wir in unseren Ansichten, ja sogar in grundlegenden Überzeugungen, auseinandergingen.

– Die Diskussionen weckten Verständnis für verschiedene Meinungen, zeigten Kollegen in neuem Licht und brachten uns einander, trotz sachlicher Differenzen, bedeutend näher. Auch nur schon das einwöchige Zusammensein (mit Essen, Musizieren, Spielen, Beten) brachte vieles in Bewegung, vor allem auch mit solchen Lehrerinnen und Lehrern, die wegen eines nur kleinen Schulpensums vielen nur flüchtig bekannt waren.

– Die ganze Woche zeigte uns, dass wir erst am Anfang einer Begegnung und Auseinandersetzung standen, die unbedingt weitergehen musste, wenn wir nach *einem* positiven Schritt zusammen noch weitere tun wollten.

1985 veranstalteten wir ein drittes Schulkapitel, in dem wir einerseits über konkrete Veränderungen im Schulalltag berieten; vor allem aber widmeten wir zweieinhalb Tage allein der persönlichen Begegnung: Jeder Teilnehmer versuchte den andern mitzuteilen, aus welcher Umwelt er stammt, wie er seinen Platz an der Schule sieht, wie er sich fühlt, was ihm wichtig ist, was ihn persönlich im



Auf dem Lehrerausflug

Leben trägt und bewegt. Die lange Zeit, die wir uns dafür einräumten, lohnte sich in vielfacher Hinsicht: es war in sich ein unüberhörbarer Aufruf zu Toleranz, ein Eingehen und Zugehen auf wirklich jeden einzelnen, ein Fundament-Legen für die weiteren Gespräche und die gemeinsame Arbeit, die dadurch bedeutend erleichtert wurde. Natürlich kam auch an den Tag, was wir nicht lösen konnten und was uns nicht befriedigte: einerseits spürten wir verständlicherweise neben dem Einigenden und Gemeinsamen auch das Trennende wieder stärker; und andererseits äusserten mehrere Kollegen das Unbehagen, im Schulalltag verändere sich trotz unserer intensiven persönlichen Begegnung und der folgenden Diskussion um Sachprobleme eben doch zu wenig: wir würden entgegen allen guten Einsichten und Vorsätzen den Alltagstrott nicht verlassen.

Dass wir uns nun aber doch als ganzes Lehrerkollegium auch während des Schuljahres um

die Weiterverarbeitung der aufgeworfenen Fragen kümmern wollten, zeigte die Einführung der

Abendkonferenzen

nach dem Schulkapitel 1980. Damit nicht nur die blasse Erinnerung an schöne Tage zurückblieb, suchten wir einen Rahmen, in dem alle Lehrer miteinander in regelmässigen, kurzen Abständen Probleme diskutieren konnten. Weil wir unsere Lehrerkonferenzen jeweils am Mittag hielten, wo uns nur fünfzig Minuten zur Verfügung standen, suchten wir einen Termin vor dem Abendessen, wo wir immerhin eindreiviertel Stunden zur Verfügung hatten. Die «Mittagskonferenzen» reservierten wir zum grössten Teil für Administratives und kleinere Vernehmlassungen; die Abendkonferenzen widmeten wir Themen wie:

- Besinnungstage,
- Schulversuch mit Blockunterricht,
- Schuld und Busse, Bussfeiern mit Schülern,
- und regelmässig streuten wir das Thema ein: «Wie fühle ich mich?», wo wir einzelnen

Lehrern oder Lehrergruppen die Gelegenheit gaben, sich über ihr Befinden in der Gruppe auszusprechen.

Obwohl der Erfolg dieser Zusammenkünfte oft unterschiedlich beurteilt wurde (einmal wollte man mehr, später wieder weniger Abendkonferenzen), sind sie uns doch zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel geworden, um für drängende Probleme genügend Platz und Zeit zu haben und um das für die Gemeinschaft unerlässliche Zusammensein im Gespräch zu pflegen.

Während eines Jahres liessen wir diese Konferenzen von einem

Supervisor

begleiten, einem aussenstehenden Psychologen, der die gruppendynamischen Prozesse beobachten und uns in schwierigen Situationen helfen sollte. Viele Kollegen versprachen sich davon wohl etwas zuviel – am Ende war eine gewisse Ernüchterung und eine leise Enttäuschung zu spüren; auch ein Psychologe konnte uns – verständlicherweise, wie wir uns eingestehen mussten – nicht Entscheidungen abnehmen, um die wir selber zu ringen hatten, und er konnte (und wollte) auch nicht erreichen, dass unter uns nur noch im leisen Ton der kühlen Höflichkeit gesprochen wurde. Im Gegenteil: auch aufwallende Emotionen in Prozessen der Entscheidungsfindung zu berücksichtigen und ihnen Rechnung zu tragen, war eine Aufgabe, der wir uns zu stellen hatten.

Grössere Brocken verlegten wir schon seit einigen Jahren auf unsere internen

Weiterbildungstage

Zwar nehmen wir als Fachlehrer auch an den Kursen der Weiterbildungszentrale der Mittelschullehrer teil; wir halten uns aber drei Tage, verteilt auf das Schuljahr, für gemeinsame Bedürfnisse frei. Seit dem Schulkapitel 1985 widmen wir einen Tag pädagogisch-didaktischen Fragen, einen Tag der Begegnung mit Mitarbeitern der Missionsgesellschaft Immen-

see, die unsere Schule trägt; den dritten Tag lassen wir offen für aktuelle Themen.

Der letzte Weiterbildungstag (pädagogisch-didaktisch) war der Unterrichtsbeobachtung und -beurteilung gewidmet; wir haben nämlich vor einigen Jahren die «Inspektionen» von Schulstunden durch den Schulrat abgeschafft und dafür die Regelung eingeführt, dass jeder Lehrer mit einem Kollegen gegenseitig

Schulbesuche

vereinbart. Diese können im einfachen Hospitieren und Beobachten (mit anschließender Besprechung) bestehen – aber auch in aktiver Zusammenarbeit über mehrere Stunden hinweg: in fächerübergreifendem Unterricht, in gemeinsamer Projektgestaltung usw. Durch diese «horizontalen» statt «vertikalen» Schulbesuche wird uns bewusster, dass es nicht um Aufsicht und Rüge oder Konkurrenz geht, sondern um gemeinsames Arbeiten und Lernen – auch unter Lehrern.

Über diese Möglichkeiten hinaus fühlen verschiedene Lehrer das Bedürfnis, miteinander auch über theoretisch-wissenschaftliche Hintergründe unserer Arbeit ins Gespräch zu kommen: ein

Lesezirkel

ist im Entstehen. Eine Gruppe von etwa sechs Lehrern hat begonnen, Texte von Jean Piaget zu lesen und miteinander in unregelmässigen Zusammenkünften und in freier Form, bei einem Glas Wein, zu diskutieren.

Neben allen diesen «Diskussionsforen» pflegen wir natürlich auch gesellige Anlässe, wie sie jede Schule in dieser oder jener Form pflegt; ich möchte sie aber ausdrücklich in den Zusammenhang mit unseren ernsthaften, heissen Debatten stellen, weil ja gerade auf dem Hintergrund der persönlichen Begegnung an einem Fest oder auf einer Wanderung auch ein Sachthema leichter angegangen werden kann. Nicht alles, was die Sache betrifft, ist ja immer sachlich!

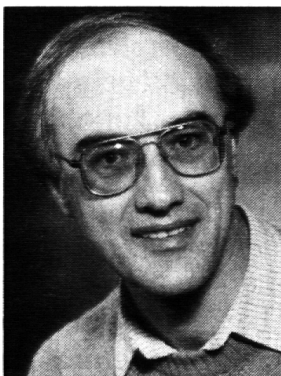
Wo stehen wir heute?

Welches sind die Früchte all dieser Aktivitäten der letzten Jahre? Gleich vorab die abgefallenen, verdorrten oder verfaulten Früchte:

- Häufig fühlen wir uns trotz aller Bemühungen dem Stress des Alltags, dem Ungenügen der eigenen Begabungen und Möglichkeiten so ausgeliefert, dass wir enttäuscht einen Stillstand oder gar einen Rückschritt in unserer gemeinsamen Arbeit festzustellen glauben. So wieder und wieder in neue Diskussionen einzusteigen, ist schwierig.

- Regelmässig taucht auch die drückende Frage auf, wo denn im konkreten Schulalltag die Frucht unserer Diskussionen um die ganz grundsätzlichen Fragen von Erziehung und Bildung zu finden sei. Geistige Akrobatik mit dem ermüdenden Ping-Pong des Werktages zu verbinden, ist oft schwer. Die Zusammenhänge zwischen der Klärung unserer weltanschaulichen und pädagogischen Positionen und unserer Arbeit in den Schulstunden spüren wir oft nur ganz indirekt.

- Wenn sich auch nach vielen Schritten aufeinanderhin eben doch wieder dieselben Positionen, dieselben Gruppen und Grüppchen ergeben, kann etwa die Versuchung aufkommen, anzunehmen, man kenne ja das Resultat der Verhandlungen schon im voraus. Wozu dann noch Zeit und Mühe opfern?



Bruno Thurnherr, Dr. phil., geboren 1949 in Sursee. Studium der Geschichte und der deutschen Literatur in Fribourg, Wien und Zürich. Seit 1976 Mittelschullehrer in Luzern, Menzingen und Rickenbach, seit 1978 in Immensee. Ab August 1987 Rektor des Gymnasiums Immensee.

Dazu aber auch die reifenden Früchte:

- Unbestreitbar sind durch unsere intensive Gesprächspflege Begegnungs- und Kommunikationsmöglichkeiten verbessert worden. Wir können Konflikte offener austragen, Gefühle freimütiger äussern und schrecken nicht mehr davor zurück, Unbehagen und negative Gruppenerlebnisse ausdrücklich für eine Konferenz zu thematisieren.

- Geradezu mit Erstaunen haben wir erfahren können, welche Vielfalt an Begabungen, an Erfahrungen und Erkenntnissen im Lehrerkollegium angesammelt sind. Und unerhört befreiend wirkt plötzlich wieder die Einsicht, dass auch «standfeste» Kollegen nicht einfach fertige, abgeschlossene, sondern offene und suchende Menschen sind. Solche Erkenntnisse lösen uns zwar noch keine Stundenplanprobleme (oder ähnliches), aber sie ebnen uns doch den Weg zum Kollegen oder zum Vorgesetzten, wenn es etwas zu klären gibt.

- Eine klare Gemeinsamkeit ist sicher für alle spürbar geworden: Der Wille, eine möglichst menschliche Schule zu führen, in der jeder in seiner Besonderheit akzeptiert wird und sich entfalten soll, ohne durch Konkurrenz und Misstrauen eingeengt zu werden.

Wenn wir doch hie und da spüren dürfen, wie erfrischend und belebend diese gereiften Früchte unsere Gemeinschaft erhalten, sind wir immer wieder bereit, Zeit und Kraft zu opfern für Stunden und Tage, die uns Auseinandersetzungen bescheren und doch für jeden von uns wichtig, ja unentbehrlich geworden sind. Fast möchte ich noch hinzufügen: Auch in sachlichen und menschlichen Beziehungen unter Lehrern gibt es offenbar nichts ohne eigenes und gemeinsames Schaffen.